

# Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 6. Januar 1944

Nummer 4

## 150 000 Badoglio-Berräter entwaffnet

### Große Erfolge im Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem westlichen Balkan

Berlin, 6. Januar. Im Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem westlichen Balkan erzielten unsere Truppen in den letzten vier Monaten große Erfolge. Trotz schwieriger Gelände- und Wetterverhältnisse fügten Verbände des Heeres und der Waffen-SS, mit Luftwaffe und Kriegsmarine unterstützt, den Kommunisten weiterhin starke Schläge zu. In weite Gebiete des Balkans, die vom Terror befreit wurden, kehrt heute die durch die Banditen ausgeplünderte und vertriebene Bevölkerung im Schutze der deutschen Waffen zurück.

Die Verluste der Banditen waren in den letzten vier Monaten außerordentlich hoch. Über 10 000 gerieten in Gefangenschaft und mindestens 30 000 fielen durch Verwundung aus, während sie über 25 000 Tote zurückließen. Nebenbei man die Zahl der Ueberläufer hinzu, so haben die Kommunisten seit September vorigen Jahres weit über 70 000 Mann verloren. Im gleichen Zeitraum wurden im westlichen Balkan 150 000 Badoglio-Berräter entwaffnet.

Erheblich sind auch die materiellen Verluste der Kommunisten und Badoglio-Berräter. Sie verloren in diesem Zeitraum über 1200 Geschütze, 3000 Maschinengewehre, über 75 000 Gewehre und Maschinenpistolen, 100 Panzerkompanien und Spähwagen, 1400 Personen- und Lastkraftwagen sowie 30 Schiffe und acht Flugzeuge erbeutet. An Vieh, Nahrung und Eisen wurden die Banditen über 7000 Tiere sowie umfangreiche Mengen an Kriegsgüter, Munition und Verpflegung erbeutet.

Die militärische Lage auf dem westlichen Balkan hat sich hierdurch in diesen wenigen Monaten grundlegend geändert. An der Ostfront sind an allen wichtigen Punkten die deutsche Luftwacht, und die Verteidigungsanlagen des weiten Raumes wurden überall planmäßig

weiter ausgebaut. Damit zerfielen die deutschen Truppen, unterstützt von landeseigenen Verbänden, die Hojungen der Banden, unter Ausnutzung des schwierigen Geländes den adriatischen Raum in ihre Hand zu bekommen.

### Eichenlaub nach dem Heldentod

Der Führerhauptquartier, 5. Januar. Der Führer verlieh am 30. Dezember 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Heinrich Dohs aus Ettlingen (Baden), Zugführer in einer Panzerabteilung, als 360. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Bei den Abwehrkämpfen zwischen Melitopol und

Saporoschje Mitte Oktober lag Leutnant Dohs mit seinen Panzerjägern im Brennpunkt der Kämpfe. Als der Feind mit starken Kräften an der Naht zwischen zwei württembergisch-badischen Jägerregimentern einbrach, hielt ihn Leutnant Dohs durch das Fehlen seiner Geschütze und der zu deren Schutz beigegebenen Maschinengewehre so lange nieder, bis die Störtruppen eingriffen und die Lage wiederherstellten. Am 21. Oktober fand Leutnant Dohs den Heldentod, als er bei Beginn eines neuen feindlichen Großangriffs zu seinem vordersten Geschütz eilte und dabei von einem Granatplitter getroffen wurde.

## Grauenhafte Zustände in Süditalien

### Erschütternde Darstellung eines britischen Korrespondenten - Warnung für Europa

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Januar. Die Bevölkerung im Süden Italiens kämpft Tag für Tag um ihr eigenes Leben. Ihre Nerven sind reißend zerrüttet. Es geht unter diesen Verhältnissen leidend und furchtbar zugrunde. Diese Feststellungen trifft der Kriegskorrespondent der englischen Wochenzeitschrift „News Review“, also ein unvoreingenommener Zeuge. Er schreibt u. a. wörtlich: „Blickt einmal heute von der aus Neapel nach Rom führenden Hauptstraße, der Via Roma, auf Italien! Geht einmal diese schöne Straße entlang, und ihr werdet erleben, daß euch alle fünfzig Meter italienische Kinder und 80-jährige Greise mitleidig anblicken. Auf der gleichen Straße begegnet ihr Frauen mit ihren knochigen, schmutzigen, halbverhungerten Kindern auf dem Arm, und sie flehen um eine Schüssel Spaghetti.“ Das italienische Volk von

heute aber, bemerkt der Korrespondent, sei das Europa von morgen. Was er in Süditalien erlebte, flöße ihm Furcht und Schrecken ein.

Diese Neußerungen eines britischen Journalisten beleuchten eindeutig die Folgen der angelsächsischen „Befreiung“ europäischer Völker, gleichzeitig aber auch in erschreckender Weise das Grauen, das ein Sieg der Alliierten im Gefolge haben mußte. Sie beweisen darüber hinaus, daß der angelsächsischen Imperialismus heute die gleichen Wege geht wie in den vergangenen Jahrhunderten. Wo er nicht mit Gewalt zum Ziel kommt, gibt es Versprechungen, die nicht eingehalten werden.

Als man im feindlichen Lager merkte, daß man mit militärischen Mitteln gegen den feindlichen Staat trotz dessen Unterhohlung durch verräterische Gegner des Mussolini-Regimes nicht in dem erwünschten Tempo weiterkam, verurteilte man es mit der Zeit als erprobten Trick. Man verpackte den Italiener im Fall ihrer Kapitulation goldene Berge, Arbeit und Brot, Erhebung der Volksgesundheit, politische Freiheit, staatliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit. Viktor Emmanuel und Badoglio fielen prompt auf den Schwindel herein und ernten nun, was sie gesät haben. Die führenden Berräter wählten sich selbst verraten. Die von ihnen verführten Teile des italienischen Volkes aber müssen die Schwere anschlüssen, die jene ihnen einbrocht haben. Die von den angelsächsischen „Befreier“ versprochenen Lebensmittel bleiben ebenso aus wie die Arzneimittel zur Bekämpfung der rasch um sich greifenden Krankheiten.

## Stalin der Erbe Lenins

Vor 20 Jahren, im Januar 1924, begann mit dem Tode Lenins Stalin sein verbrecherisches Spiel zur Vernichtung der europäischen Kultur, das allein durch den entschlossenen Einmarsch Deutschlands und seiner Verbündeten durchkreuzt wurde.

Einige Zeit vor seinem Tode rief Wladimir Iljitsch Lenin der eigentlich Ulanow hieß und der Familie eines Gutsbesizers entstammte, seine jüdischen Kampagnenossen Trotzki, Bronstein, Sinowjew, Apfelbaum und Komarow-Bolschew an das Krankenbett, um ihnen sein politisches Testament zu übergeben. Der Drahtzieher des bolschewistischen Umsturzes, für den die Hinrichtung seines Bruders durch den Ertrag des zaristischen Schranke der äußere Anlaß zum Anschluß an den linksradikalen Flügel der russischen Sozialistischen Partei gewesen war, führte sein Ende betennend an über die Hinrichtung mit den drei Juden wenig erfahren; er hatte sie zum Zuhilfenahme verpflichtet, damit kein gewisser Feind Stalin, damals schon Generalsekretär der bolschewistischen Partei, nicht Verdacht schöpfe.

Durchgefördert aus der „Verdächtigen der Antikommunisten am Krankenlager“, wie der Stalinist Krowo sie einmal nannte, ist nur die Warnung Lenins an das jüdische Triumpvirat, dem „schweigenden, auf sein Ziel hinarbeitenden Kaufmann nicht zu trauen und unter allen Umständen zu verhindern, daß ihm die Geheime des Sowjet-Staates und der Partei anvertraut würden. Lenin machte aus seiner Abneigung zu seiner Verachtung gegen Stalin sein Döhl er vermehrte dem „unympathischen Menschen“ jede Einflußnahme auf die Staats- und Parteileitung. Stalin war zu Lebzeiten Lenins für dem Namen nach Generalsekretär. Diese Zurücksetzung durch Lenin und seinen Anhang erfüllte das Gemüt des hinteren Terroristen mit Verbitterung und Haß gegen den todkranken Wladimir Iljitsch, Gefühle, die er freischuldig verbar und die doch von Lenin geahnt und erraten wurden.

Als Stalin die Nachricht vom Ableben Lenins gebracht wurde - er starb an Paralyse - geriet er in die theatralisch ungenügende „Schmerz“ die Haare und markierte bei der Beilegung den leidgebrogene Mann. Schon am nächsten Tage aber befand er sich in Gesellschaft seines Schwiegervaters Kaganowitsch und Woroschilows, seines damals einzigen Vertrauten in der Roten Armee in fröhlicher Stimmung. Er hatte allen Grund, ausgelassen zu sein, sein gefährlicher Gegner, der seinen ehrgeizigen Machtplänen im Wege stand war verschwunden. Trotzki und Sinowjew waren keine ernstzunehmenden Widerlächer, das Kinnchen um die Eroberung der entscheidenden Positionen in

## Vor einer neuen Phase der Ostschlacht

### Vorsichtigeres Vorführen der Sowjets

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Januar. Der Schwerpunkt der Zeit den Weihnachtsfesten über den Ostfront liegt zwar immer noch im Raum von Schitomir und von Verditschew, das zu einem Teil ausgegeben wurde, doch scheint sich das Kampfgeschehen einer neuen Phase zu nähern. Die Sowjets fühlen, obwohl ihre zahlenmäßige Überlegenheit an Menschen und Material noch wie vor besteht, jetzt weit vorsichtiger vor als in den letzten Tagen. Die vor den bolschewistischen Offensivstrategien elastisch ausweichende deutsche Front hat die feindlichen Nachschubwege so lang werden lassen, daß die durch die ichtlichen Straßen und wenigen Eisenbahnen gegebene Nachschubmöglichkeit der sowjetischen Angriffsarmeen bis zu einem gewissen Grade erschöpft zu sein scheint. Außerdem dürfte die Tatsache die Bolschewisten beunruhigen, daß die deutsche Front im Danjpr-Bogen völlig unberührt steht und somit sich als starke Flankenbedrohung für den Schitomir aus nach Westen gerichteten Stöße auswirkt. Schließlich verdient die Mitteilung des gestrigen Wehrmachtsberichts besondere Beachtung, daß im Kampfraum südlich und westlich Schitomir deutsche Panzerverbände in überreichendem Vorstoß eingesetzt worden sind. Alle diese Erscheinungen lassen das Hören der sowjetischen Truppenführung erklärlicher erscheinen.

Die neue Phase, in die die Ostschlacht einzutreten im Begriff ist, läßt sich am besten als gegenwärtiges vorsichtiges Abwarten kennzeichnen. Die weiten Räume, über die sich die Schlacht mit ihren mehrere hundert Kilometer in Breite und Länge sich ausdehnenden Kampfzonen erstreckt, stellt große Anforderungen an die höhere Truppenführung. Diese Weiträumigkeit der Operationen verlangt um so mehr, daß der Truppenführer alle seine Verbände jederzeit fest an der Hand hält und ihren Einsatz je nach den Erfordernissen der Lage schnell zu ändern vermag. Man wird deshalb den durch den operativen Reservieren nur dort in den Kampf wer-

### infolge deutscher Flankenbedrohung

fen, wo der augenblickliche Schwerpunkt eindeutig zu erkennen ist. Der Gegner wiederum wird ein Interesse daran haben, ständig den Schwerpunkt zu verlagern. Aus den sich hieraus ergebenden Bewegungen und Gegenbewegungen ergibt sich das strategische Bild der Schlacht, die oftmals kleine zeitliche Unterbrechungen erleiden muß, damit umfangreiche Aufklärungen und Neugruppierungen durchgeführt werden können. Welche Aufgabe der von den Sowjets westlich Propoisk begonnene neue Angriff in diesem Rahmen besitzt, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen, da die Kämpfe noch in der Entwicklung sind.

Wie das DW ergänzend meldet, zwang im Raum von Schitomir das verschlammte Gelände die Bolschewisten, ihre Angriffe vor allem im Bereich der großen Straßen und Bahnhöfen anzulegen, sie trafen aber immer wieder auf starke deutsche Sperrriegel und abwehrbereite Sicherungsträfte. Die Verluste, diese Schutzstellungen aufzubrechen, kosteten den Feind beträchtliche Verluste. Trotz des anhaltend schweren Druckes gingen unsere Truppen wiederholt zu Gegenangriffen über und zerlegten vorgepresste feindliche Kräfte.

Trotz fortgesetzter deutscher Gegenangriffe, bei denen südlich Karatin sechs feindliche Panzer abgeschossen wurden, konnten die Sowjets von Osten her in die Stadt Verditschew eindringen. Es gelang jedoch dem nach starker Artillerievorbereitung heftig nachdrängenden Feinde bisher nicht, den Widerstand unserer den Westteil von Verditschew haltenden Truppen zu überwinden.

Bei Witzeß gingen die Bolschewisten wieder zum Angriff über, um unsere Truppen das in den letzten Tagen nordwestlich der Stadt gemommene Gelände wieder zu entreißen. Die von Panzern unterstützten feindlichen Bataillone, die teilweise über einen angelegten See hinweg vorgingen, wurden aber nach vorübergehendem Einbruch in unsere Stellungen zurückgeworfen.

## So halten sie ihre Versprechungen!

### Außerungen des Feindes vor und nach der Kapitulation Badoglios

Berlin, 6. Januar. Die schamlose Heuchelei, mit der die Engländer und Nordamerikaner das italienische Volk zur Niederlegung der Waffen überredeten, und die rücksichtslose Brutalität, mit der diese „Befreier“ nach der Kapitulation des Berräter-Marschalls Badoglio die Bevölkerung in den von ihnen besetzten Gebieten entzogen, wird in nachfolgender Gegenüberstellung von Neußerungen in britisch-amerikanischen Rundfunkbüchsen, Zeitungsartikeln und in ihrer ganzen Ungeheuerlichkeit offenkundig:

### Vor der Kapitulation:

„Wir können selber aus den Aussagen der Reden der englischen und amerikanischen Staatsmänner erkennen, die in diesem Augenblick wiedergegeben sind, daß wir euch nicht mit eurem schuldigen Regime abschbedenend leben.“ (Englisch-amerikanisches Flugblatt, abgeworfen in der Nacht vom 3. auf 4. Juli 1943 über Rom.)

### Vor der Kapitulation:

„Wir kommen als Befreier zu euch. Unsere Befreiung wird gemäht und gut sein.“ (Wortlaut General Eisenhower an das italienische Volk über Sender Algier am 29. Juli 1943.)

### Vor der Kapitulation:

„Für Italien bedeutet der Sieg Amerikas: das Recht, mit all den anderen Nationen, zum Zugang der Rohstoffe und der Märkte aller Welt.“ (Flugblatt, abgeworfen über Rom in der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1943). - „Wenn ihr Italien in seiner ökonomischen Stellung wiederhergestellt sehen wollt, dann: Wartet auf Frieden. Für das italienische Volk gibt die Atlantik-Charta das Versprechen, mit allen anderen Staaten, seien diese groß oder klein, Sieger oder Besiegte, auf gleicher Stufe den Zugang zum Handel und zu den Rohstoffen zu erhalten.“ (USA-Unterstaatssekretär Acheson auf einer Garibaldi-Gedächtnisfeier in Washington am 10. Juni 1943.)

### Nach der Kapitulation:

„Eure Männer werden zu ihrem normalen Leben und ihrer produktiven Beschäftigung zurückkehren. Hunderttausende italienischer Gefangener werden zu den italienischen Familien zurückgeführt.“ (Wortlaut General Eisenhower an das italienische Volk über Sender Algier am 29. Juli 1943). - „Bedingungslose Kapitulation allein ermöglicht eine glänzliche Zukunft aller.“ (Wortlaut der Labour-Partei an das italienische Volk laut Reuters vom 31. August 1943). - „Wir werden in England die Arbeiter organisieren und ihr werdet mit uns zusammenarbeiten, um eine neuere und bessere Welt aufzubauen.“ (Rundfunkansprache des britischen Gewerkschaftsführers Tom D'Vrien nach Reuters vom 24. Juni 1943.)

### Nach der Kapitulation:

„Die Italiener selbst haben den Faschismus ausgebrütet, großgezogen und ihn dann weggeworfen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Italiener, die heute unsere Verbündeten sind, achtern noch gefährliche und hinterlistige Feinde waren. Erst mit ihrer Niederlage haben sie sich zu unseren Verbündeten gemacht. Jetzt sollen sie leiden und kauftun wie Galeerenknechte.“ („Sunday Express“ nach Radio London vom 17. Oktober 1943.)

### Nach der Kapitulation:

„Eine tiefe Unzufriedenheit mit der alliierten Befreiung beherzigt die italienische Bevölkerung. Gewaltwendung sogar gegen antikommunistische Kreise sind symptomatisch.“ („New Statesman and Nation“ vom 18. Dezember 1943.)

### Nach der Kapitulation:

„Es muß eine völlige Eingliederung des besiegten Italiens in die amerikanischen Wirtschaftskräfte angestrebt werden. Zunächst muß Italien sich damit einverstanden erklären, seine Erzeugnisse und seine Ausfuhr der Entscheidung eines amerikanischen obersten Wirtschaftspräsidenten zu unterwerfen. Jeder Versuch Italiens, auf irgendeinem Gebiet autark zu werden, muß unterbunden werden. Vor allen Dingen muß Italien die Vorkriegsproduktion aufbauen. Die Italiener werden vielmehr angefordert werden, sich auf Erzeugnisse zu konzentrieren, die für ihren Binnenmarkt am besten geeignet sind.“ (Rinaburo Smith in „American Mercury“, Oktober 1943.)

### Nach der Kapitulation:

„Newport Herald Tribune“ berichtet, daß etwa eine Million Italiener nach den Vereinigten Staaten verschickt wurden, um die Knappheit von Arbeitskräften zu beheben. (Exchange Telegraph, 8. November 1943). - „Die britischen Behörden wollen eine Vierel-Million Spezialarbeiter für die Metallindustrie aus Italien nach England deportieren.“ („Svenska Morgensbladet“ am 20. Dezember 1943 aus London). Die Befreiungsbehörden treiben die männlichen Bewohner Süditaliens mit Brigaden an die Arbeit, berichten britische Korrespondenten am 28. Oktober 1943 in Gibraltar.

## Neue Aufträge für Maisky und Litwinow

### Stalin bildet Sonderkommission für „Zusammenarbeit“ mit England und den USA

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Januar. Stalin wendet zur Vorbereitung seiner Expansionspolitik die verschiedensten Mittel an. So befahl er jetzt, wie der Londoner „Daily Sketch“ erfährt, die Erziehung einer Sonderkommission mit der Aufgabe, Empfehlungen für die „Zusammenarbeit“ mit London und Washington bezüglich der Abfertigungsprobleme politischer und wirtschaftlicher Art in Europa der bolschewistischen Regierung zu unterbreiten. Den Vorsitz in dieser Kommission soll Maisky, der ehemalige Londoner Botschafter der Sowjetunion, übernehmen; stellvertretender Vorsitzender wurde Litwinow, der frühere Botschafter in Washington.

Es ist bezeichnend, daß in diesen Ausschuss zwei Juden als Vorsitzende berufen wurden.

Ihre kürzlich erfolgte Zurückziehung aus den Hauptstädten der Bundesstaaten Sowjetrußlands war dort weiten Kreisen der Öffentlichkeit ein Rätsel, da man in ihrem Austritt eine gewisse Übereinstimmung mit der britisch-amerikanischen politischen Atmosphäre feststellen konnte. Nun wird klar, was von wirtlichen Kennern der sowjetischen Diplomatie schon immer betont wurde, daß die beiden Juden nichts waren, als besonders gewandte Vespächter, die die Aufgabe hatten, in die Geheimnisse, die Schwächen und die Stärken der plutokratischen Diplomatie und Politik einzubringen, um ihre Erfahrungen im geeigneten Augenblick der Weltrevolution und dem bolschewistischen Machtstreben zur Verfügung zu stellen.

# Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im südlichen Teil der Ostfront kam es auch gestern nur zu Kampfhandlungen von beschränkter Bedeutung. Im Kampfraum südlich und westlich Schitomir wurden wiederholte starke Angriffe der Sowjets abgewiesen und ein Anzahl feindlicher Panzer vernichtet. Gleiche Panzerverbände versuchten in überaus heftigem Gorkoh ein sowjetisches Schützenregiment. Besonders im Abschnitt von Berditschew steigerten die Volkswillen ihre Anarisse. Nach erbitterten Kämpfen wurde der Ostteil der Stadt aufgegeben, während die Sowjets an den übrigen Stellen zurückgewiesen wurden. Westlich Prapost trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren Schützenbataillonen und abtreibenden Panzern auf schmaler Front zum Angriff an. Die für die Sowjets besonders verheerenden Kämpfe sind nach im Gange. Versuche der Volkswillen, nordwestlich Blitck das in den letzten Tagen von uns eroberte Gelände zurückzugewinnen, wurden zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. Nordlich Nowel feierte ein mit Panzerunterstützung geführter Angriff der Volkswillen. Marnierbatterien beschossen bei Krounrad im Ostteil des sowjetischen Spezialfahrzeuges und erzielten zahlreiche Treffer auf einem Motorfahrzeug.

An der süditalienischen Front griff der Feind westlich Venafro wiederholt unsere Geschützstellungen mit überlegenen Kräften an. Er wurde unter hohen Verlusten zurückgewiesen. Auch nordwestlich Ortuna brachen mehrere feindliche Anarisse vor unseren Stellungen zusammen.

In den Mittagsstunden des 4. Januar griffen nordamerikanische Bomber drei in Nord- und Westdeutschland an. Die Wohngebiete der Städte Kiel waren erneut das Ziel eines schweren Terrorangriffes. Luftverteidigungsstaffeln schossen nach bisher vorliegenden Meldungen über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten 29 Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, ab. In der letzten Nacht überflogen einige britische Sturzkampfbomber Ost- und Norddeutschland.

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Der Partisanenkampf konnte beginnen. Zwei Jahre später war es entschieden. Der Kämpfer trat zunächst nach außen nicht sichtbar, an die Stelle Lenins.

Sine Gegner können Stalin vieles vorwerfen, nur nicht, daß er die von Lenin aufgestellten Grundsätze über die Anwendung von Lüge und List als stärkste Waffen des Bolschewismus und über den Angriffscharakter der roten Armee verraten hätte. Lenin zeichnete in seinen Schriften und Reden seinen Nachfolgern den Weg des Bolschewismus zur geistigen und gewalttätigen Eroberung der Welt mit verbrecherischer Klarheit vor. Stalin und seine Clique sind ihn gegangen. Er führte zu der furchtbarsten Verdrängung Europas und mit Hilfe der jüdischen Helfershelfer in London und Washington zu einem Pakt mit den Blutrotten, der diese als Vorposten für die Vernichtung aller Kultur und zur Bolschewisierung der ganzen Erde benutzen möchte.

# Brennpunkte der Kämpfe im Südwestpazifik

Alle Aktionen in engem Zusammenhang - Feind verlor bei Finschhafen 16 000 Mann

Tokio, 6. Januar. Ueber die jüngsten militärischen Vorgänge in Neu-Pommern und Neu-Guinea, dem angeblich größten Hauptkampfgebiet des Südwestpazifik, liegen in Tokio weitere Frontberichte vor, die übereinstimmend den Ernst der Lage betonen. Obwohl sich die Kampfhandlungen auf vier verschiedene Abschnitte erstrecken - auf Kap Merkus, Kap Gloucester (Neu-Pommern), auf das Gebiet nördlich von Finschhafen und neuerdings auf Kap Gumbi - so stehen alle Operationen doch in engem Zusammenhang. Besonders im Westzipfel Neu-Pommerns sind gegenwärtig heftige Bodenkämpfe im Gange. Den Japanern ist es bei Kap Merkus gelungen, nach schweren Angriffen einen feindlichen Flugplatz zu besetzen und zur Operationsbasis der Luftstreitkräfte zu machen. Die Berichte zeigen, daß der Amerikaner dort in den letzten Tagen große Verluste hatte.

Mit welcher Erbitterung bei Kap Gloucester gekämpft wird, belegt eine Meldung, wonach umweit des Kap eine beherrschende Höhenstellung bereits zweimal den Verlierer wechselte. Die Kämpfe dauern noch an.

Für die Japaner gestalten sich hier ebenso wie an der Nordostküste Neu-Guineas die Kämpfe sehr schwierig, da der Gegner nach sich hin heranzuziehen kann. Zudem stehen dem Feind auf Neu-Guinea und am Westzipfel Neu-Pommerns geeignete Flugplätze und weitere Gebiete, die sich zur Anlage von Flugbasen eignen, zur Verfügung. Durch die militärische Entwicklung in den letzten Wochen ist der lebenswichtige japanische Hauptstützpunkt Rabaul gefährdet, und zwar aus der Richtung von Neu-Guinea, von Neu-Pommern oder den Salomonen und vom Zentralpazifik aus. Bei Kap Gumbi landeten feindliche Truppen; es handelt sich hier um die am weitesten vorangeschobene Stellung des Feindes.

Die japanischen Truppen, die im Gebiet nördlich von Finschhafen in heftigen Kämpfen mit feindlichen Formationen standen, haben nach einer Meldung die Befestigung des Feindes eingestellt und neue Stellungen nordwestlich von Kalaja, 56 Kilometer nordwestlich von Finschhafen, bezogen. Seit Ende September letzten Jahres verlor der Feind in diesem Gebiet 16 000 Mann, während auf japanischer Seite 3000 Mann fielen oder verwundet wurden.

# Aus fahrendem Volkswagen Angriff zerschlagen

Einer gegen hundert - Tapferkeit gegen Masse und Material

Von Kriegsberichterstatter Heinz Thiel

rd.PK. Am Vormittag war der neue Erjaß angekommen, darunter neben zahlreichen Generalen, die darauf warteten, wieder in ihre alte Schwadron eingereiht zu werden, auch einige 19- und 20jährige Soldaten, die zum erstenmal die Front sahen und erwartungsvoll dem neuen Erleben entgegenfieberten.

Der Major, der vor drei Wochen die Aufklärungsabteilung der Division „Großdeutschland“ übernommen hatte, begrüßte jeden einzelnen von ihnen mit väterlicher Herzlichkeit. „Für kommt“, so sagte er schließlich zu allen gewandt, „in einer Zeit, in der es auf den einzelnen ankommt. Wir stehen gegen Masse und Material. Aber das ist nicht das Entscheidende, denn mehr als hundert sowjetische Gewehre ist immer noch ein tapferes, männliches Herz.“

Der Major sprach dann von Oberwachmeister Kessel, der in zwei Jahren zwölfmal verwundet wurde und keine Ruhe hatte, bis er wieder bei seiner dritten Schwadron war. Dieser Oberwachmeister war mit seinem Zug in einem Dorf eingezogen, das hinter den Linien lag. Die Schwadron interessierte zu dieser Zeit mehr die noch lebenden Gänse und Enten als der Krieg in den Gräben. In diese futuristische Friedlichkeit plagte wie eine

Granate der Alarmruf, daß die Sowjets auf die vor ihnen liegende Höhe durchgebrochen wären. Im gleichen Augenblick sah der Oberwachmeister die ersten Scharen über die Höhe den Hang hinunterlaufen. In der gleichen Sekunde handelte er schon. Mit einer Selbstverständlichkeit, als habe er nur auf diesen Augenblick gewartet, sprang er mit einem Kameraden in seinen Volkswagen, lud ein MG auf den Bug und brauste, ehe die anderen die Lage begriffen hatten, los - auf die Höhe.

Es mochten auf der Höhe inzwischen an die hundert Volkswillen gewesen sein. Ihr Sozioh wurde von starker Artillerie unterstützt, sie hatten Maschinengewehre bei sich und waren dabei, ihre Panzerbüchsen in Stellung zu bringen. Das alles kümmerte den Oberwachmeister nicht. Schon von weitem eröffnete er aus der fahrenden Maschine ein mörderisches Feuer. Völlig überrocht und bestrahlt von einem unsichtlichen Geschehen, waren die ersten die Waffen vor sich und flüchteten. Aber der Oberwachmeister blieb ihnen auf den Fersen. In wildem Ruckeln - denn auch der Fahrer war ein Soldat mit eisernen Nerven - wichen die beiden dem Feuer von drüben aus und schossen ohne Pause weiter. Zum Nachschuß sprangen sie schließlich aus ihrem Volkswagen und vertrieben die letzten mit Handgranaten.

# Wer ist ein Trottel?

Selbstverständlich findet die Ernennung des Amerikaners Eisenhower zum Oberkommandierenden der Zweiten Front in der englischen Presse die gebührende Zustimmung, und die Blätter überziehen sich in Lobpreisungen der angeblich unvergleichlichen Qualitäten Eisenhowers. Wie üblich, werden zahlreiche mehr oder weniger geschmackvolle und einfallreiche Anekdoten wiedergegeben, welche dem neuen Leiter die persönlichen Eigenschaften Eisenhowers glaubhaft machen sollen. Dabei ist einigen englischen Blättern im Uebereifer ein peinlicher Betriebsunfall passiert. Um die diplomatische Begabung Eisenhowers zu schildern, erzählen sie, wie ein Schweizer Blatt berichtet, die Geschichte von einem Streit zwischen einem amerikanischen und einem englischen Obersten in Nordafrika. Im Laufe dieser Auseinandersetzung über militärische Fragen war der amerikanische Oberst offenbar sehr aus der Rolle gefallen, worauf er von Eisenhower zur Rede gestellt wurde. Dabei wurde ihm von dem Oberkommandierenden klargemacht, daß er, der Amerikaner, in dem Streit durchaus im Recht gewesen sei, daß er ferner auch durchaus mit Recht den Engländer einen „Trottel“ genannt habe, aber weil er ihn einen „Britischen Trottel“ genannt habe, müsse er gemäßigter werden. Auch wenn die Pointe der Geschichte teilweise erfinden sein sollte, gibt sie die Einstellung der Amerikaner gegenüber den englischen Vorgesetzten durchaus richtig wieder, die man zwar innerlich verachtet, aber aus Gründen der Diplomatie nur individuell, nicht kollektiv so bezeichnen darf, wie man möchte.

# Die Achse noch lange kampffähig

Drachtbericht unseres Korrespondenten o.e. Amsterdams, 6. Januar. Das Kriegsinformationsbüro in Washington erklärt in seinem neuesten Bericht, es seien keine Anzeichen dafür vorhanden, daß es Deutschland und Japan an Kriegsmaterial oder an Moral fehlt, um den Kampf noch lange Zeit fortzusetzen. Deutschland besitze eine mächtige Luftwaffe und seine Lage hinsichtlich der Produktion von Stahl, Eisen, Gummi, Petroleum und hochgradigem Flugzeugbenzin sei sehr befriedigend. Die deutsche Bevölkerung bekomme genug zu essen, und die letzte Ernte sei die beste seit 1939. Japan habe nur ein Zwanzigstel der Gebiete verloren, die es vor einem Jahr besaß. Es habe keinen Mangel an Menschenkräften und es besitze genug Rohstoffe, um den Krieg lange Zeit fortsetzen zu können.

# Sven Hedin weist Hezer zurecht

Stockholm, 5. Januar. Sven Hedin schildert in „Follets Dagblad“ die bahnbrechenden kulturellen Taten Deutschlands. Er erwähnt z. B. die Röntgenphotographie, die deutschen Entdeckungen in der Atomphysik, den hohen Stand der Wissenschaft und der Forschungen an deutschen Hochschulen usw. Hedin weist demgegenüber auf den kulturellen Tiefstand anderer Völker hin, der u. a. durch die Brutalität der Amerikaner gegen die Bevölkerung Marokkos, durch die englischen Todesurteile gegen die Inder, die Erziehung im Walde von Katyn deutlich geworden sei.

Auf gewisse Kreise in Schweden anspielend, die auf ein baldiges Kriegsende und eine deutsche Niederlage spekulieren, erklärt Sven Hedin weiter, daß diese Art von „Heldenmut“ nichts zu schaffen habe mit dem alten schwedischen Kriegerstum. Sie sei nichts anderes als eine Feigheit und eine Schande für das schwedische Volk. Schließlich stellt Sven Hedin fest, es sei gut für Schweden, daß es eine Regierung habe, die von unberechtigten Meinungsäußerungen unbeeindruckt bleibe und die Neutralität schätze, die Schweden feierlich er kämpfenden Welt erklärt habe.

# Neues aus aller Welt

Aus unglücklicher Liebe zur Einbrecherin geworden. In Wien stand ein 34jähriges Mädchen vor dem Landgericht, das im Laufe des Sommers elf schwere Einbrüche in Villen und Geschäften verübt hat. Nach dem Grund ihrer Verbrechen befragt, gab es an, aus unglücklicher Liebe gehandelt zu haben, da es von seinem Bräutigam, von dem es ein Kind erwartet, verlassen worden sei. Die Angeklagte wurde als gefährliche Wohnweilensverbrecherin zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Meinich wegen eines Handtuchs. Ein neunzehnjähriges Mädchen, das in einem Bielefelder Betrieb ein Handtuch an sich genommen hatte und dadurch auf die Anklagebank geriet, wäre an sich mit einer geringen Strafe davon gekommen. Sie verleitete jedoch eine Freundin zu der Ausflucht, das Handtuch sei in ihrer Gegenwart in einem Laden gekauft worden. Einige Zeit nach dem daraufhin erfolgten Freispruch entzweiten sich die beiden, womit allmählich auch die dunkle Angelohnheit ans Licht und abermals vor den Richter kam. Die verführte Meineidige bekam bei mildernden Umständen acht Monate Gefängnis, während die Diebin die ganze Strafe des Gerichtes erfuhr und ein Jahr Zuchthaus verbüßen mußte.

Gefängnis für Bigamie. Ein 66jähriger Einwohner aus Erfurt, dessen erste Frau verstorben war, heiratete im April 1927 zum drittenmal, obwohl die inzwischen geschlossene zweite Ehe noch bestand. Er hatte sich darum wegen Doppelheirat vor der Staatsanwaltschaft des Erfurter Landgerichts zu verantworten und wurde mit einem Jahr Gefängnis bestraft.

Nähadeln verstaubt beim Spiel hat ein zweijähriger Knabe in Korbak in Danemärk. Die Nähnagelnahe im Krantenhaus ergab, daß er sechs Nadeln verstaubt hatte. Als Gegenmittel wurde der Kleine Spargel verabreicht. Es gelang auf diese Weise, die Nähnadeln ungefährlich zu machen und auf dem normalen Wege wieder auszuscheiden.

Großer Bär erlegt. In der Nähe der Gima Polka, so wird aus Mailand gemeldet, erlegte ein Jäger einen besonders großen braunen Bären. Das Tier wog mehr als zweitausend Pfund. Es dürfte aus den kroatianischen Grenzgebieten übergewechselt sein.

# Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Arbeit und Leistung des elektrischen Stromes. 11 bis 12 Uhr: Schöne Klänge aus Dier und Konzert. 15 bis 15.30 Uhr: Besondere Weisheit. 15.30 bis 16 Uhr: Lied- und Instrumentalmusik. 16 bis 17 Uhr: Vines Konzert. 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburgs Sendung: „Ja, wenn die Musik nicht wäre.“ 20.15 bis 21 Uhr: Musikalische Skizzen. 21 bis 22 Uhr: Von Melodie zu Melodie. - Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik zur Dämmerung. 20.15 bis 21 Uhr: Liebeslieder. „Der Sänger.“ 21 bis 22 Uhr: Abendkonzert mit klassischer Musik.

# Carnegies ergaunerte Millionen für ein Wahngebilde

Der Haager Friedenspalast - Ein Haus, das seinen Zweck verfehlte - Heute nur noch eine pompöse Sehenswürdigkeit

Von unserem Mitarbeiter Karl Brandts (Den Haag)

Auf dem Wege nach Scheveningen hält die Linie 8 der Haager Straßenbahn vor einem großen, ungemitterten Park, in dessen Mitte sich ein stolzer, von einem hohen Turm getönter Palast erhebt. Wie sich der Fremde Mutmaßungen über die Bedeutung dieses imponierenden Bauwerkes hingeben kann, dringt in sein Ohr der Ruf des Schatzknechts: „Redespalais“. Die holländischen Jahrgänge streifen das Palais nur mit einem gleichgültigen Blick. Vielleicht ruht es bei dem einen oder anderen eine flüchtige Erinnerung an die Zeit nach, da hier die Rechtsgelehrten vieler Nationen ein- und ausgingen. Die meisten aber haben es sich längst abgewöhnt, mit diesem Gebäude eine Vorstellung glücklicher Friedenszeiten zu verknüpfen. Sie tun gut daran. Denn dieses Haus hat seinen Sinn verloren. An seiner Wiege stand der kümmerliche Versuch, die Streitigkeiten der Welt am grünen Tisch zu beilegen, und zwar mit Hilfe eines internationalen Richterkollegiums.

Es sind denn auch seit der Errichtung des ständigen Schiedshofes im Jahre 1899 bis zum Jahre 1914 nur zwanzig internationale Streitigkeiten geschlichtet worden von durchaus untergeordneter Bedeutung. Auch der ständige Internationale Gerichtshof, der - wie eine Ironie! - in den Jahren 1914/18 ins Leben trat, hat nur einige Streitigkeiten am Rande der Weltgeschichte beizulegen können, u. a. den Streitfall über das Maaswasser zwischen den Niederlanden und Belgien.

Als im Jahre 1907 unter großen Zeremonien der Grundstein zu diesem Palais gelegt wurde, das dem „Ständigen Schiedshof“, dem „Ständigen internationalen Gerichtshof“ und späterhin der „Akademie für internationales Recht“ und der „Bibliothek für internationales und ausländisches Recht“ als Heim dienen sollte, feierte die damalige bürgerliche Welt mit unbegrenztem Lob und Ehrerbietung den amerikanischen Großindustriellen Andrew Carnegie, der durch eine Stiftung von einemhalb Millionen Dollar, die er sich durch sein strapaltes Geschäftsgedanken ergaunert hatte, den Anstoß zur Errichtung dieses „Weltwunders“ gegeben hatte.

Man betritt den Park des Schlosses, für dessen Freitreppen Schweden und Norwegen den Grant stifteten, durch ein Tor, ein wahres Meisterwerk deutscher Handwerksmiedekunst. Im hohen Turm, der über die Dächer Den Haags weit ins Land blickt, schlägt eine Uhr, mit deren Herstellung die Schweiz ihre besten Uhrmacher beschäftigt. Die Türen des Palastes sind aus Bronze, sie kommen aus belgischen Werkstätten. In der großen Vorhalle tritt der Fuß auf sibirisches Mahagoni, auf dem sich Säulen aus feinstem italienischen Carrarischen Marmor erheben. Die Nischen zieren pompöse Majolikavasen aus Ungarn. Türen aus brasilianischen Rosenholz und Palisander führen in die Konferenzsäle und Beratungskammern, die ebenfalls geradezu verdrückerisch ausgestattet sind. Hier findet man u. a. erlesene handgefertigte Teppiche aus Samarra und Hechtas in prachtvollen Farben neben gleichfalls handgearbeiteten Teppichen aus den Werkstätten in Deventer. Samttapeten spannen sich um Tür-

rahmen und Fensterstümpfe, für die Teakholz aus Niederländisch-Indien und Zedernholz aus Sen Salwador der Werkstoff hergeben. Die Kunst niederländischer Holzleute erprobte sich daran in geartigen Handwerkskünsten und Einzelarbeiten. Symbolische Darstellungen des Krieges und des Friedens trifft man wiederholt in großen Gemälden französischer Meister und in englischen Glasmalereien wie überhaupt die Symbolik des Friedens und der Gerechtigkeit in verschiedenen Variationen in mancherlei künstlerischen Gegenständen immer wieder ins Auge fällt. Ungemein eindrucksvoll ist auch die künstlerische Ausgestaltung der Decken, wobei Meister der Palette und der Holzbearbeitung einander abwechselten. Verhämte holländische Brennereien aus Delft und Den Haag lieferten die mit reizvollen Ornamenten versehenen Kacheln in den weitläufigen Fluren des Palastes, dessen handgetriebene, vergoldete Beleuchtungskörper aus dem damaligen Oesterreich kamen.

Am den großen Verhandlungstisch stehen Stühle mit den aufgestellten Wappen der verschiedenen Nationen. Spanien schenkte die Tintenfass aus Silber, die Türkei einen Teppich von 200 Quadratmeter, der aus einem Stück handgewebt wurde. Den Saal zieren vier reich vergoldete Vasen von Mannshöhe, die über 300 Jahre alt sind und dem ehemaligen Kaiserpalast in Konstantinopel entnommen wurden. An den riesigen Gobelins, die Japan zur Verfügung stellte, haben nicht weniger als 1200 Menschen vier Jahre gearbeitet. Diese Gobelins sind zur Zeit in Sicherheit gebracht. Ein Rundstück des Harzes ferner die von Zar Nikolaus II. gestiftete 3200 Kilogramm schwere Base aus massivem Zapis,

# Berditschew - eine berühmte Stadt

In der Volkswirtschaft und im Verkehr der Ukraine hat das seit altersmal in das Blickfeld kriegerischen Geschehens gerückte Berditschew, 145 Kilometer südwestlich von Kiew, eine Rolle gespielt, die den stark beanspruchten Eisenbahnknotenpunkt und die lebhaft beschäftigte Handelsstadt nicht nur bekannt, sondern auch berühmt machte. Schilderungen vom Leben und Treiben in Berditschew fallen aneandentlich, die große Züge an, die zum Teil im Belinatschismus festgehalten sind und auf die sogar die doch jüdisch geleitete Sowjetpresse gelegentlich schmunzelnd zurückgriff. Die Stadt war das Urbild der ukrainischen Judenstadt, in der das andere, damals als kritisch bezeichnete Element völlig vermischt. Das weitläufig gebaute Berditschew unterteilt über ein Dutzend Fabrikfabriken, die in der dampfische Wadohara verarbeitet und Kapros hergestellt. Daneben verarbeitet eine Malsahl vor Zerng, Klein- und Mittelbetrieben die Landprodukte der Schwarzsee zu Seife, Licht, Ölen, Leder und ähnlichen Fertigen waren oder Halbfabrikaten. Der ausschließlich jüdische Handel unterteilt ein Netz von Aufkäufern, Reisenden und Agenten, deren Wirkungsbereich vom Dniepr bis zur Besane reicht. Nach vorangegangenen Bränden war Berditschew zu einer verhält-

nismäßig besser eingerichteten Steppenstadt geworden, deren Hauptstraßen und großen Plätze mit ganz ansehnlichen, freilich nüchtern wirkenden Gebäuden bebaut waren. Kirchen, Höher, Theater, Krankenhäuser, Börse, Kaufhof, Postamt, vervollständigten das Bild früherer Entwicklung einer Stadt, deren verwaltungstechnische Bedeutung sich auf die Leitung eines Bankzweiges beschränkte. Im 17. Jahrhundert wurden Schloss und Kloster Berditschew zerstört, um nicht ewig von Tataren und Kosaken herant und gerandtschaft zu werden. Berditschew, das nach vorangegangenen 1880 - gegen 64 051 Einwohner, darunter 50 000 Juden mit fünf Synagogen, 23 Bethäusern und 100 Talmud-Thorahschulen - zählte, hatte 1914 die Hunderttausendengrenze wahrscheinlich schon erreicht, wurde dann jedoch von Welt- und Virenerkrankungen getroffen. Während das benachbarte Schitomir den größten Vorkom von 1905 erlebt hatte, verzeichnete Berditschew in dieser Hinsicht einen Anstieg im Jahre 1919. Als die Sowjets fester im Sattel saßen, wandte sich natürlich das Blatt. Doch lag die Stadt zu nahe der neuen Staatsgrenze, und härter industrialisiert zu werden. Als bedeutender Stapelplatz des Großhandels hatte Berditschew ausgedient. Nur das Kleingewerbe bestand fort.



100 Talmud-Thorahschulen" zählte, hatte 1914 die Hunderttausendengrenze wahrscheinlich schon erreicht, wurde dann jedoch von Welt- und Virenerkrankungen getroffen. Während das benachbarte Schitomir den größten Vorkom von 1905 erlebt hatte, verzeichnete Berditschew in dieser Hinsicht einen Anstieg im Jahre 1919. Als die Sowjets fester im Sattel saßen, wandte sich natürlich das Blatt. Doch lag die Stadt zu nahe der neuen Staatsgrenze, und härter industrialisiert zu werden. Als bedeutender Stapelplatz des Großhandels hatte Berditschew ausgedient. Nur das Kleingewerbe bestand fort.

# Drei

Zum o...  
„Ich m...  
geben“, e...  
der mit...  
sie sein...  
nicht ein...  
sich gebe...  
ten Stro...  
werks ein...  
Bild n...  
Sammels...  
schwaben...  
daten u...  
Rücken...  
mir sag...  
einen G...  
den ich...  
muß W...  
Sparen...  
drei Jun...  
ihnen W...  
Frau...  
sie zum...  
des D...  
Nicht un...  
läßt, fol...  
soll zu...  
eren So...  
denken, i...  
menden...  
eritenm...

# Es ist

hübes W...  
der Sch...  
deln die...  
Da ist...  
ner Stro...  
auf die...  
gemeinen...  
vor man...  
doch. Die...  
Unfälle...  
nicht sch...  
Berspflicht...  
Da ha...  
haben die...  
aufpassen...  
gens im...  
ich fertig...  
selt San...  
Sie ir...  
haben, n...  
besonder...  
Straßen...  
Sie best...  
zu beach...  
Gelehes...  
aller We...  
len Sie...  
gob - d...  
zurückge...  
Stöden...  
Wie lei...  
glück mi...  
fes Weis...  
gerade in...  
streuen...  
merfman...  
Bassen...  
liebe Ha...  
nehmen...  
Schwege...  
und dan...  
Nase.

# Der

Der...  
nern, h...  
finanzm...  
schäde...  
zu Wohl...  
geralern...  
Handlun...  
entbrech...  
denverbr...  
sicherung...  
geht ihr...  
gehen da...  
Der...  
daß die...  
Kriegere...  
enag e...  
jedem v...  
nehmen

# Die

Die...  
Kriegs...  
menden...  
gaben fö...  
über alle...  
Zusamm...  
ler ist...  
einzigar...  
Familie...  
sridri...  
um die...  
m i e n...  
geht nun...  
binden...  
tätigen...  
arbeiter...  
Die U...  
Gemeind...  
ausgeri...  
zu begr...  
Wohnber...  
wie es...  
pflgerim...

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Drei Soldaten kamen vorbei

Zum ersten Opfersonntag im neuen Jahr

„Ich möchte von jetzt ab den doppelten Betrag geben“, erklärte Frau A. dem H.S.B.-Wohlfahrtsverein, der mit der Spendenliste gekommen war. Als sie sein erfreutes Gesicht sah, sagte sie: „Es ist nicht etwa so, daß meine bescheidenen Verhältnisse sich gebessert hätten. Aber ich hatte bei der letzten Straßensammlung des Kriegswinterhilfswerks ein besonderes Erlebnis. In dem Augenblick nämlich, als ich meine Spende in eine Sammelbüchse werfen wollte, kamen plötzlich schwabend und lachend drei beinauputierte Soldaten vorbei. Diese lachenden Männer an ihren Krücken haben mich tief beeindruckt, so daß ich mir sagte: Was ist schon dabei, wenn ich hier einen Geldbetrag in die Sammelbüchse werfe, den ich an anderer Stelle wieder reinbaren muß? Was ist schon das bißchen Verzichten und Sparenmüssen gegenüber diesen Opfern, die diese drei jungen Soldaten gebracht haben und mit ihnen Hunderttausende deutsche Männer!“

Frau A. ist durch dieses Erlebnis, das für sie zum großen Erlebnis wurde, der wahre Sinn des Opfersonntages bewußt geworden. Nicht nur das, was sich ohnehin leicht erheben läßt, sollen wir spenden, sondern unsere Gaben sollen zu einem Opfer werden. Das sind wir unter den Soldaten schuldig. Und daran wollen wir denken, wenn die H.S.B.-Wohlfahrtsverein am kommenden Sonntag mit ihren Spendenlisten zum erstenmal im neuen Jahr zu uns kommen.

## Streupflicht

Tragt den gehbehinderten Soldaten Rechnung!

Es ist Winter, und der Winter bringt winterliches Wetter. Einmal Schnee, dann Eis, wieder Schnee, Glatteis usw. Nachfröste verwandeln die Straßen zu Schlittenbahnen.

Da ist es notwendig, daß der Hausbesitzer seiner Streupflicht obliegt. Das trifft insbesondere auf die Städte Calw und Nagold zu. Im allgemeinen wird denn auch fleißig gestreut, aber vor thörichtem Hause vernimmt man das Streuen doch. Die Folge ist, daß in letzter Zeit mancherlei Unfälle zu beklagen waren, die glücklicherweise nicht schimm verlaufen, so daß der zum Streuen Verpflichtete mit einem blauen Auge davonkam.

Da hören wir einen Säumnigen reden: „Wir haben doch Krieg! Muß eben jeder ein bißchen aufpassen, dann passiert nichts! Ich habe morgens im Hause mehr als genug zu tun; wenn ich fertig bin, dann werde ich schon einige Schaufeln Sand auf die Straße streuen.“

Sie irren, mein Lieber! Gerade weil wir Krieg haben, muß jeder die ihm auferlegte Pflicht mit besonderer Sorgfalt erfüllen. Die Streupflicht bei Straßenglatteis ist im Krieg nicht aufgehoben. Sie besteht nach wie vor. Sie haben diese Pflicht zu beachten, sonst kommen Sie mit dem Auge des Gesetzes, das auch im Krieg über die Einhaltung aller Verordnungen wacht, in Konflikt. Bedenken Sie — und das gilt namentlich für Nagold — daß manche Soldaten aus dem Krieg zurückgeführt sind und im Lazarett liegen, die an Stößen gehen oder sonst ein Beinleiden haben! Wie leicht ist da auf glattem Boden ein Unglück mit unabsehbaren Folgen geschehen! Dieses Beispiel allein genügt, um darzutun, daß gerade in der heutigen Zeit die Pflicht zum Streuen der Gehbahnen mit noch größerer Aufmerksamkeit zu erfüllen ist als früher.

lassen Sie darum, lieber Hausbesitzer oder Sie, liebe Hausfrau, Ihre häuslichen Arbeiten liegen, nehmen Sie Ihren Eimer und streuen Sie die Gehwege. Sonst kommt ein Hüter der Ordnung, und dann fallen Sie mit einer Anzeige auf die Nase.

## Die offene Tür bei Fliegerangriffen

Der Reichsführer 4, Reichsminister des Innern, hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister angeordnet, daß für Sachschäden, die aus dem Offenhalten der Türen an Wohngebäuden und Wohnräumen bei Fliegeralarm durch Diebstahl und sonstige unerlaubte Handlungen entstehen, Entschädigungen in entsprechender Anwendung der Kriegsschadensverordnung zu gewähren ist. Soweit Versicherer unternehmen für diese Schäden haften, geht ihre Haftung dem Entschädigungsanspruch gegen das Reich vor.

Der Reichsführer 4 hat weiter angeordnet, daß die Gemeinden und Gemeindevorstände den Fliegergeschädigten in jeder Weise hilfreich entgegenzukommen und daß sie von jedem vermeidbaren Schreibwerk Abstand zu nehmen haben.

## Stärkere Volkspflege der NSD

Die NS-Volkspflege, deren Kriegseinsatz das deutsche Volk auch am kommenden Wochenende wieder durch reiche Opfergaben fördern wird, stellt den Familienangehörigen über alles. Je mehr der Krieg der räumlichen Zusammenhalt der Familien zerreißt, desto stärker ist die deutsche Volkspflege beizutreten, helfend einzugreifen. Wo die NS, zu diesem Zweck die Familie in ihrer eigenen Wohnstätte anspricht, spricht sie von Familienhilfe, wo es sich um die Betreuung Kranker handelt, von Familien-Krankenpflege. Das Bestreben geht nun dahin, beide Arbeitsgebiete eng zu verbinden und die in der Familien-Krankenpflege tätigen NS-Gemeindegewerkschaften auch als Mitarbeiterinnen der Familienhilfe einzusetzen.

Die Umquartierungaktion hat gerade in der Gemeindegewerkschaft der Aufnahmegröße sich sehr stark ausgewirkt. Als natürlichste Lösung ist es daher zu begrüßen, wenn Gemeindegewerkschaften aus dem Wohnbereich der Umquartierten mit ausüben, wie es ebenso mit Ärzten, Zahnärzten, Volkspflegerinnen, Kindergärtnerinnen usw. geschieht.

Ausgezeichnete Erfolge sind mit dem Wertepena erzielt worden. Hilfskräfte aus den Reihen der Umquartierten selbst heranzuziehen. Auch Patientenkräfte können dabei gerade auf dem sozialen Wirkungsfeld für ihre Schicksalsgenossen nach entsprechender Schulung die überlasteten Fachkräfte unterstützen.

Die Praxis hat im übrigen gezeigt, daß nicht alles, was bei der Umquartierung auf den ersten Blick unbehaglich und unangenehm erscheint, sich auch so auswirkt. So erscheint es z. B. geradezu als Ausgleich höherer Gerechtigkeit, daß die Verpflegung der Jugendlichen auf dem Land, zu der die heimtückische Kampfweise des Feindes veranlaßt, größtenteils ausgezeichnete gesundheitliche Ergebnisse zeitigt.

## Der Kriegseinsatz unserer Hebammen

Es ist durchaus verständlich, wenn sich die Familienväter an der Front nicht ganz von Sorgen freie Gedanken drüber machen, ob wohl ihre Ehefrauen heute noch den notwendigen Bestand finden werden, wenn sie dem deutschen Volk ein neues Menschenleben schenken. In dieser Hinsicht können sie aber vollkommen beruhigt sein, denn die Sicherstellung von Hebammenhilfe in allen Geburtsfällen ist für den Gesundheitschutz von Mutter und Kind von erstklassiger Bedeutung. Um auch für die ländlichen Gebiete die Folgerungen aus dieser Erkenntnis zu ziehen, hat das Hebammengesetz die gesetzliche Möglichkeit geschaffen, die Hebammen so planmäßig zu verteilen, daß Hebammenhilfe für jeden Geburtsfall gesichert ist. Erst dieser Tage hat deshalb der Reichsführer 4, Reichsminister des Innern, die nachgeordneten Behörden erlucht, sich angesichts der bevölkerungspolitischen Bedeutung der Sicherstellung der Hebammenhilfe der Unterbringung der Hebammen besonders anzunehmen.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß in Deutschland gegenwärtig insgesamt 25.000 Hebammen arbeiten, davon 1500 in Anstalten und die übrigen in freier Praxis. Seit 1939 besteht die bindende Vorschrift, daß zu jeder Geburt eine Hebamme hinzugezogen werden muß. 75 v. H. der deutschen Geburten wurden in freier Praxis und 25 v. H. in den Anstalten betreut. Wenn sich der Hebammenstand in der jetzigen Kriegszeit so ruhmlos verhält, so ist dies auf die strenge Anleihe zurückzuführen, denn nur Frauen und Mädchen mit überdurchschnittlicher Intelligenz melden sich zu diesem Beruf, trotzdem nicht unter Nachwuchs zu leiden hat.

## Sonderlehrgang für Kreisverleiher

Am 1. Februar beginnt ein Sonderlehrgang für Kreisverleiher der Verleiherkassen I bis IV von sechs Monaten Dauer zur Vorbereitung auf die Kreisprüfung für Kreisverleiher an der Gottlieb-Daimler-Schule für Jungen in Bad Cannstatt, zu dem Teilnehmer die in den Ländern Württemberg und Baden im Substantia und in den Alben- und Romanen beheimatet sind, zugelassen werden können. Die Meldebüro zu dem Lehrgang in Bad Cannstatt sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, des Schulabgangszeugnisses und der Bescheinigung der militärischen Dienststelle über Erteilung des erforderlichen Urlaubes von sechs Monaten bis spätestens 20. Januar an die Ministerialabteilung für die höheren Schulen in Stuttgart, Königstraße 44 II, zu richten.

## Neue Freigabe von Kinderschulern

Vom 1. Januar ab werden die Kontrollabschnitte 3 der 4. Reichskleiderkarte für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr und 7 der 4. Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vom 3. bis zum 15. Lebensjahr zum Bezug von Schuhschub-

wert freigegeben. Auf den Kontrollabschnitt 3 sowie für Kinder im 4. Lebensjahr auch auf den Kontrollabschnitt 7 können ein Paar Schuhe aller Art mit Ausnahme von Lederstrapschuhchen und Arbeitsschuhchen bezogen werden. Für Knaben und Mädchen vom vollendeten 4. bis 15. Lebensjahr werden auf den Kontrollabschnitt 7 ein Paar Holzstiefeln abgegeben.

## Wichtiges in Kürze

Die Gewerbeaufsichtämter haben darauf hinzuwirken, daß zum Schutz der wertvollen Bevölkerung gegen Unfälle und Gesundheitsgefahren in allen Betrieben, in denen das erforderlich erscheint, haupt- und nebenberuflich tätige Sicherheitsingenieure bestellt werden.

Der Betriebsführer darf Zuschüsse zur Berufsbildung in den Volkshochschulen, die das Leistungserforderniswert der Deutschen Arbeitsfront durchführt, geben.

Beim Kriegsbewerkschaftskampf der deutschen Jugend, für den am 15. Januar die Deutsches Kampfbildung, können bis zu 12 Punkte erreicht werden. Die Beteiligung ist trotz der erhöhten Kriegsumstände recht gut.

Bis zum 19. Januar haben alle Arbeitgeber die Lohnsteuer, die sie im Kalenderjahr 1943 vom Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer einbehalten und noch nicht an das Finanzamt abgeführt haben, abzuführen.

Auch in den gegenwärtigen Wintermonaten wird für Säuglinge Geburten und der Hebammen der Säuglingsfürsorge durch die Gesundheitsämter ausgegeben.

## Wie sehen im Film:

„Liebe geht seltsame Wege“ im Tonfilmtheater Nagold

In glanzvollem Rahmen sehen wir hier ein amüsanter Spiel um Liebe, Pflicht und Ehre. Dazu kommt eine reizvolle Landschaft, in der das romantische, spannungsreiche Filmgeschehen sich abspielt. Ein Mann wagt alles und gewinnt, eine Frau tändelt und verliert, ein Mädchen dagegen kämpft sich durch und siegt. In den Hauptrollen: Karl Ludwig Diehl, Olga Tschewowa und Karin Hardt.

## Aus den Nachbargemeinden

Gehingen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gebr. Walter Bantel, Sohn des Gärtners Aug. Bantel von hier, ausgezeichnet.

Denkmal. Unter großer Anteilnahme wurde Fuhrmann Wilh. Merkle zu Grabe getragen. Er war dieser Tage außerhalb des Dorfes mit dem Beladen von Telegraphenleitungen beschäftigt, als er von einem in Bewegung geratenen Stamm erfasst und schwer verletzt wurde. Im Kreis-Krankenhaus ist er am 31. Dezember verstorben. Merkle stand im 61. Lebensjahr.

Leonberg. Am letzten Sonntagmittag fand in Person im von Frauenhand wunderbar geschmückten Schulsaal der Empfang des Ritterkreuzträgers Hauptmann d. R. Otto Wincon unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde statt.

Gestorbene: Sepp Hoffmann, 31 J., Herrenalb; Karl Jäck, Kaufmann, 67 J., Conweiler; Hermann Kappellmann, Freudenstadt; Walter Seidt, 33 J., Huzenbach; Johannes Armbruster, Löwenwirt, Schömberg (Freudenstadt); Adolf Schweizer, Oberpostkassener i. R., 77 J., Leonberg; Oskar Beckler, Kaufmann, Weil der Stadt

## Nagold im neuen Jahre

Schwierige Probleme werden auch heuer gemeistert

Das kommunale, wirtschaftliche und kulturelle Leben ist im Krieg ein anderes geworden, als vor Ausbruch desselben. Die Stadtverwaltung, die in den Kriegsjahren ihre wirtschaftlichen Maßnahmen trotz starkem Personalmangel reiflos erfüllt hat, wird auch im neuen Jahre dafür vollstes Verständnis bei der Bevölkerung finden.

Auch 1944 wird es nicht leicht sein, hier immer den richtigen Weg zu finden. Das gilt nicht zuletzt für die Unterbringung der Fliegergeschädigten. Aber das Organisationsamt der Stadtverwaltung in Verbindung mit dem Fremdenverkehrsverein hat bis jetzt alle Hindernisse beseitigt und bürgt auch in Zukunft für glatte Abwicklung. Auch hinsichtlich der Wohnraumbeschaffung, die im Jahre 1943 viel Kopfzerbrechen machte, wird es im nun begonnenen Jahre wohl manche Aufz zu knaben, aber auch zufriedenstellende Lösungen geben. Kurz: Schwierige Probleme werden auch heuer gemeistert.

Die Verbundenheit mit unseren Soldaten an der Front wird auch im neuen Jahre aufrecht erhalten bleiben. Die Frontbriefe von draußen geben der Erwartung Ausdruck, daß die Heimat sich der Großtaten ihrer Söhne an den Fronten würdig erweist. Die Briefe, die an die Front gehen, sind der Dank für den todesmutigen Einsatz unserer Söhne und Brüder.

Die ganze Sorge und Liebe der Heimat gilt den Ehrenbürgern der Nation, die in Nagold Lazaretten untergebracht sind. Die NSB „Kraft durch Freude“ bringt beste Unterhaltung, indem sie erstklassige Künstler für kulturell hochwertige Veranstaltungen zur Verfügung stellt. Die Betreuung liegt im übrigen in den Händen der Partei, die mehrfach die Lazarettbesucher zu erfreuen wußte. Daß es möglich ist, jetzt, im fünften Kriegsjahr, die verwundeten und kranken Soldaten in ausgiebiger Weise zu bewirten, ist der Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit unse-

rer Landbevölkerung zu danken, die damit wirkliche Opfer bringt.

Die Ortsgruppe Nagold der NSDAP läßt sich die Pflege der Volksgemeinschaft namentlich angelegen sein. Die Feiertage, die auch im neuen Jahre wieder stattfinden, tragen stets ihren besonderen Charakter. Sie werden immer so eindrucksvoll gestaltet, daß der Volksgemeinschaftsgedanke nicht besser dokumentiert werden kann. Die Teilnehmer nehmen beste Eindrücke mit nach Hause. SS, BDM, Sprecher aus den Reihen der Formationen und die Ansprachen des Hohenkommandanten geben diesen Feiertagen den festlichen Glanz. Daneben finden wie 1943 auch diesmal wieder Schulungsabende für Parteigenossen statt.

Das Vereinswesen in Nagold ruht zwar nicht ganz, doch ist die Betätigung der Vereine beschränkt. Der Nagolder „Viederkrantz“ hätte im vorigen Jahre sein 100jähriges Bestehen feiern können, die Feier wird natürlich erst stattfinden, wenn der deutsche Sieg errungen ist. Sonst wird bei allen Vereinen der Kontakt durch gelegentliche Zusammenkünfte der Dabeigebliedenen, deren Zahl natürlich gering ist, aufrecht erhalten.

Das Nagolder kulturelle Leben ist durch die Kriegsverhältnisse bedingt. Immerhin finden von Zeit zu Zeit Veranstaltungen statt, die auf künstlerischer Höhe stehen; sie werden durch „NSB“ vermittelt, aber auch von bewährten, hier ansässigen Kräften bestritten. Demnach gibt es hier bestens bekannte Künstler im Soldatenkod einen Abend, der klassische Musik bringen wird.

Das neue Jahr wird auch von den Nagoldern erhöhten Einsatz fordern. Wir sind überzeugt, daß die Bevölkerung ihr Bestes hergeben wird an Opferwilligkeit und festem Glauben an den Führer und unsere tapferen Soldaten; die den Endsieg verbürgen, nach dessen Erringung es der Stadtverwaltung möglich sein wird, ihre bereits vorbereiteten umfangreichen Pläne in die Tat umzusetzen.

## Angela und der unbekannt Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München (35. Fortsetzung)

„Bientlich scharf sind die Schläge schon. Ich wär am Ende gar nicht böse, wenn es bei uns einfallige. Dann wäre die Hypothekfrage aus der Welt.“

„Du kannst dich darauf verlassen, daß ich das Geld für dich beschaffe“, antwortete ich. Den blauen Brock konnte ich den Gelbgebern als Sicherheit bieten.

„Jögern, fast mißtraulich, kam es vom Fenster her: „Du willst — Henning — Geld verschaffen? Aber das geht doch nicht!“

„Du meinst, daß das Geld von Jobst ungefähr im Schornstein steht“, fiel Henning ein. „So unrecht hast du nicht, und ich will darum auch selber versuchen.“

Das Zimmer war taghell. Ein knatternder Donner ließ das Haus erbeben. Ich hatte Angela gerade im Blickfeld und sah im grellen Licht ihre entsetzten Züge. Ob das Gewitter allein die Ursache war? Ich glaube es nicht. Sie meinte wohl, daß Henning kein Geld von mir nehmen dürfe; es konnte ausfallen, als wenn ich dadurch meine Schuld, die ich an ihr begangen hatte, bezahlen und aus der Welt schaffen wolle.

Henning kam noch einmal auf die Bliggasse zurück. „Wenn es eben eingeschlagen hätte, wäre ich gar nicht traurig gewesen. Lange steht das Haus ohnehin nicht mehr, an der Regenfronte sind die Balken schon sehr morsch geworden.“

„Henning, denkst du nicht an unsere Möbel? Nichts würde gerettet werden können.“

„Mach dir deswegen keine Sorge. Wir sind gut versichert.“

Allmählich wurden die Rausen zwischen den einzelnen Schlägen größer. Das Gewitter war im Abziehen. Henning stand auf.

„Mit dem Regen scheint es nichts zu werden. Ich will einmal auf die Straße gehen und sehen, ob es irgendetwas eingeschlagen hat. Nachts ist der Feuerchein weit zu sehen.“

„Nein, bleib —“ bettelte Angela. Auch sie war aufgesprungen.

„Du bist doch sonst kein Angsthafe, Angela? Das Gewitter ist fast vorüber. Außerdem ist es ja zu deinem Schutz da. Bleib bin ich wieder zurück.“

Mit seinem ungleichmäßigen Schritt ging Henning aus der Tür. Wir saßen und horchten. Es fiel mir auf, daß er nicht sofort auf die Straße ging, sondern vorher die Treppe zum Boden hinaufstapfte.

„Henning geht nach oben.“ Nur um etwas zu sagen, machte ich die Bemerkung.

„Er will von der Bodenluke aus umschauen.“

Dann war wieder Stille im Raum und im ganzen Hause. Unheimlich war es. Ich schrak förmlich, als ich einmal aus Versehen an einen Stuhl stieß. Um das quälende Schweigen zu unterbrechen, störrte ich etwas von dem Gewitter in der Großstadt. Man werde es kaum gewahrt, habe nicht das Gefühl, einem Naturereignis gegenüberzustehen. Denn der Verkehr schlief den Donner. Man sei wohl auch deswegen gleichgültig, weil es in den Steinhäusern kaum eine Brandgefahr gäbe. Aber ich könne verstehen, daß unterm Strohdach die Sache anders liege.

„Du brauchst mich nicht zu unterhalten, Jobst“, sagte Angela. Es war kein Tadel und keine Zurückweisung, gute Mütterlichkeit sprach aus dem Wort.

Henning kam die Treppe wieder herunter. Die Haustür klappte. Einige Tritte auf dem Hof. Dann hatte die Stille uns wieder eingeklangt. Sie war unerträglich. Die Gedanken wurden hingewirft nach Develgönnen.

Dazu die an den Nerven reißende Dunkelheit! Ich schrak zusammen, wenn ich mich bei einem Aufsehen dabei ertappte, daß ich wieder nach der Richtung gestarrt hatte, wo Angela lag, wenn unsere Blicke in dem Sekundenbruchteil der Helligkeit einander kreuzten.

„Soll ich das Licht anschalten?“ Ich konnte meine eigene Stimme nicht hören.

„Wir brauchen kein Licht, Jobst.“

„Lag ein Doppelsinn in der Antwort? Wollte sie sagen, daß ich keine Sorge zu haben brauchte; Sorge, daß dies Zusammensein einen von uns niederknüpfte? Sie oder mich? Ich weiß es nicht.“

„Ob Noje schläft?“ fragte ich barock. Wie ich zu der Frage kam? Bierselbst hatte sich unbewußt in meinem Kopf der Gedanke festgesetzt, daß die Stunde leichter zu ertragen war, wenn Noje sich bei uns aufhielt.

„Sie wird schlafen. Sonst hätte sie wohl gerufen. Ich mag sie nicht wecken.“

„Wer redet denn davon?“ gab ich fast ungezogen zurück. Wie sollte ich sonst antworten, auf eine halbe Frage, die beinahe wie eine Entschuldigung klang?

Kam Henning noch immer nicht zurück? Mir war's, als hörte ich von der Dorfstraße ein Gemurmel. Bierselbst hatte er jemand getroffen, der wegen des Gewitters auch noch nicht zur Ruhe gegangen war.

„Was Henning vorhin von dir und Enke gesagt hat, wird nie Wahrheit werden.“ Angela sprach im schlichten Erzählerton.

Ich tat unwillkürlich, wollte Zeit gewinnen. „Was meinst du?“

„Du weißt es schon. Ihr werdet nie zur Fischerkate zurückkommen, weil Wredenbed in der Nähe ist.“

Ich schluckte, wollte ausweichend antworten und konnte es nicht.

„Es ist gut, Jobst, daß du keine Ausflüchte machst. Dazu ist die Stunde nicht angetan. Sie bedeutet ein Auseinandergehen für immer. Und das muß sie wohl, wenn es auch schwer in den Kopf hineingeht. Es hat wohl alles so kommen müssen. Auch daß du der Freund und Kriegskamerad von Henning geworden bist. Nur eins kann ich nicht lassen.“

„Woran denkst du?“

Laut und langsam antwortete sie: „Ich denke daran, daß Noje nie wieder ihren Vater sehen wird.“

Da war plötzlich draußen am offenen Fenster eine tiefe Mannesstimme. „Was redest du da, Angela? Warum sollte Noje ihren Vater nie wiedersehen?“

Ein letztes Aufsehen erhellte die Gestalt Henningas. Er erhielt keine Antwort.

# „Der Lang, der Hund, muß runter!“

Iwans Wutausbrüche über die Abschüsse des Ritterkreuzträgers Lang

Wochenbericht der NS Presse  
 Heilbronn, 4. Januar. Der Führer hat bekanntlich vor einigen Wochen dem Heilbronn-Landwehrführer, Jagdflieger Leutnant Emil Lang, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Diese hohe Tapferkeitsauszeichnung wurde einem Offizier zuteil, der einen harten Lebensweg hinter sich hat und einem Jagdflieger, der mit 35 Jahren der älteste Jagdflieger überhaupt ist. Allein aus dieser Tatsache spricht der unbegreifliche Wille, der Mut und die Tapferkeit des erfolgreichen Staffelführers. Wie sehr er zum gegnerischen Gegner der Sowjets wurde, geht aus der durch einen hochschwarzen Militärkrieger verbreiteten Drohung hervor: „Der Lang, der Hund, muß runter!“ „Aber“, so schreibt Leutnant Lang in einem Brief, „die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn.“ Diesen Briefen an seinen in Heilbronn-Sonnenheim wohnenden Vater und an seine Schwester in Heilbronn entnehmen wir, wie stark Leutnant Lang mit seiner Unterführer Heimat verbunden ist. Diese Briefe sind Ausdruck der soldatischen Haltung eines Kriegerhelden, der um seinen Einsatz für Deutschland weiß und der kein anderes Ziel hat, als diesen Einsatz immer erfolgreicher zu gestalten.

So schreibt Leutnant Lang am 17. Oktober an seinen Vater: „Heiße, harte Tage liegen hinter mir. Zufriedenheit, wie ich sie noch erlebt habe. Mit zwei Maschinen haben wir uns mit 40 bis 50 russischen Nöckern geschlagen. Und das in einem Einsatz nach 20 Minuten Luftkampf sechs Stützpunkte, ohne daß man Treffer bekommt. Man muß da schon sein Herz in heiße Hände nehmen. Immer wieder hinein in diesen Kampf, immer wieder er kämpfte, sich absetzen, wieder angreifen. Nein, ich will nicht mehr darüber reden, ich will an zu Hause denken. An das Dorf, den Wald, den Fluß. An das Haus und die Felder. An die Weinberge, an die Wiesen. An Euch will ich denken, darüber vergißt man das andere. Wenn meine Gedanken in der Heimat weilen, werde ich ruhiger, stärker. Sie sammeln sich um dieses eine, das alles in sich birgt. Oft wünsche ich eine Zeit zu haben, nur eine oder zwei Wochen, in denen ich morgens aufwache und drinnen im Stalle das Vieh an den Ketten höre. Ich höre die Hühner, die Gänse, das Hüh und Hott es pflückenden Bauern. Ein Himmel blau mit weißen Wolken, ein Weg mit Spitzweiden und Schafgarben, ein Wald mit Tannen, Buchen, Eichen, mit klarem silbernen Bachlein. Dies sind Dinge, die ich mir jetzt wünsche.“

Und am 23. Oktober schreibt der tapfere Jagdflieger voll Stolz und Freude über die Tatsache, daß er sich nun das Ritterkreuz erkämpft hat, an seinen Vater: „Nun habe ich es geschafft. Ich habe in zwei Tagen 21 Gegner abgeschossen und bin gestern im Wehrmachtbericht genannt worden. 81 sind es nun geworden. Ich kann Dir

nicht sagen, wie ich mich freue, zum Ritterkreuz ernannt zu sein. Ich weiß, daß Ihr zu Hause Euch alle mit mir freut, und daß Du mächtig stolz bist auf mich. Wenn Mutter das erlebt hätte!“

Am 4. November schreibt er in einem Brief seiner Schwester: „In heißen Luftkämpfen am gestrigen Tage schloß ich 18 feindliche Maschinen ab. So habe ich jetzt 119 Abschüsse. Meine Staffel ist natürlich wahnsinnig begeistert. Habe ich doch auch Staffelmäßig die meisten Abschüsse im Geschwader. Und ich freue mich natürlich auch, die beste Staffel zu haben. Ich wünsche, bald in Urlaub zu kommen.“

Der Generalmajor, der Kommandierende General des Fliegerkorps, dem Leutnant Lang mit seiner Staffel angehört, nahm ebenfalls großen Anteil an den großen Erfolgen seines Staffelführers. Am 14. Oktober schreibt er ihm: „Sie haben am 13. Oktober durch zehn Abschüsse Ihren 51. bis 60. Lufttag erzielt und damit eine außerordentliche Leistung an einem Tag vollbracht.“

## Wirtschaftsnachrichten für alle

### Tabak aus dem Generalgouvernement

Im Jahre 1940, im ersten Jahr nach Errichtung des Generalgouvernements, betrug der Tabakanbau in der deutschen Verwaltung mehr und mehr erweitert, um den Bedarf an Tabakwaren für die Wehrmacht und die eigene Volkswirtschaft zu sichern, aber auch dem Reich in entsprechendem Umfang Rohstoffe liefern zu können. Die Tabakanbaufläche erreichte deshalb 1943 rund 15.900 Hektar. Bis das Jahr 1944 ist eine Tabakanbaufläche von 17.500 Hektar in Aussicht genommen. In diesem Jahr konnte bereits der Rohstoffbedarf zur Zigarrenherstellung im Generalgouvernement größtenteils aus dem eigenen Anbau gedeckt werden, während 1944 voraussichtlich bereits größere Mengen für die Ausfuhr ins Reich zur Verfügung gestellt werden können.

Eines der wichtigsten Tabakanbaugelände liegt im Distrikt Galizien. Es ist das zweitgrößte Tabakanbaugelände und konzentriert sich hauptsächlich im Kreis Gorzkow, wo der Anbau durch die Schwärze und durch Klima besonders begünstigt ist. Neben diesem kommen auch Teile der Kreise Tarnopol und Kolomea für den Tabakanbau in Betracht. Mit besonderem Erfolg werden in Galizien auch der in den Distrikten antage tretenden Noterde cote Orienttabake gebaut.

In der Regel werden Konzeptionen für 1000 bis 1500 Quadratmeter Anbaufläche an die Bauern vergeben. Sie werden von den fünf Tabakanbau- und Bergbauverwaltungen der Generaldirektion der Monopole erteilt, von denen drei im Kreis Gorzkow und je eine in den Kreisen Tarnopol und Kolomea liegen, und die durch ihre Instruktionen auch Anbau, Pflanz, Ernte und Trocknen des Tabaks überwachen. Das größte dieser Werke mit monatlich zwei Millionen Kilogramm Tabak steht in Jagel-

bracht. Ich spreche Ihnen Dank und Anerkennung aus und wünsche Ihnen weiterhin Erfolg.“ Eine treffende Illustration zu diesen Briefen ist die Reihe lebendiger Bilder, die den freudestrahlenden Jagdflieger bei der Rückkehr von seinem 100. Lufttag und bei der Entgegennahme der Glückwünsche seiner Kameraden.

## Schwäbisches Land

### Der ganze Gau sammelt Federn

nsq. Stuttgart. Um den erheblich gestiegenen Bedarf an Bettfedern, insbesondere für unsere Verwandten und die Bombengeschädigten sicherzustellen, wird auch im Gau Württemberg-Hohenzollern eine große Sammelaktion für Federn aller Art durchgeführt. Der Aufruf wendet sich deshalb nicht nur an die Landfrauen, Geflügelhalter und Geflügelzüchter, sondern vor allem auch an die städtischen Haushaltungen. Auch die Hühnerfedern sind für diesen Zweck brauchbar. Auch vorhandene Bestände sollten abgeliefert werden. Ihrer Bedeutung entsprechend wird diese Aktion von der Partei und den Schulen nachdrücklich unterstützt, wobei sich für die örtliche Sammlung die Ortsamtsleiter.

aus auf den Reiten einer alten Jagellonenburg. Um das Wert, in dem während der Kampagne 700 Arbeitsträger beschäftigt werden, den steigenden Anforderungen entsprechend leistungsfähiger zu machen, wurde für diese eine große moderne Schwefel-fermentationsschneidung angekauft. Mit dieser Maschine können pro Stunde etwa 1000 Kilogramm Tabak fermentiert werden.

### Monatliche Lohnabrechnung macht Fortschritte.

Die guten Erfahrungen, die mit der monatlichen Lohnabrechnung bis jetzt gemacht wurden, veranlassen immer mehr Betriebe zum Uebergang von der wöchentlichen zur monatlichen Lohnabrechnung. Auch die Behörden schließen sich neuerdings diesem Beispiel an. So hat als eine der ersten Reichsbehörden die Reichspost vom 1. Januar ab für mehrere hunderttausend Postfacharbeiter die monatliche Lohnabrechnung eingeführt. Während bisher der ausstehende Monatslohn und damit auch die Lohnabzüge schwankten, ist die Reichspost zu einem gleichbleibenden Durchschnittsmonatslohn übergegangen. Die Arbeiter können auf den Monatslohn einen Fortschritt bekommen, jedoch macht nur ein kleiner Teil davon Gebrauch.

### Zuschulungsabgaben mit Sonderlösung

in Schwäbisch-Hall am 24. Februar und in Ulm am 9. und 10. Februar. Abgabeverantwortung für Eber und Suchstaben in Neulingen am 13. Januar und in Schwäbisch-Hall am 29. Januar.

### Einkaufsring „Frankreich“

Das Reichswirtschaftsministerium hat genehmigt, daß nur noch ein begrenzter Kreis von Kaufmannschaften dazu berechtigt ist, in Frankreich in dortigen Läden vorhandene Wertgegenstände einzukaufen. Der Einkauf dieser sogenannten Lagerwaren erfolgte bisher von diesen Firmen, wodurch die Fremdwerte erschwert und auch mancherlei ungeeignete Waren eingeführt wurden.

Ortsbauernführer, die NS-Frauenkraft und die Jugend einlegen. Für die zur Abgabe kommenden Federn werden von den Erlösstellen angemessene Preise vergütet. Diese Federnsammlung ist als dauernde Maßnahme gedacht. Zu beachten ist ferner, daß Bettfedern seit dem 21. September demilitarisiert sind und ihre Abgabe an andere Personen oder Betriebe strafbar ist.

## Diebstahl eines Küchenchefs

Stuttgart. Als Chefkoch in einem Stuttgarter Gaststättenbetrieb verübte der aus dem Elsaß stammende Eugen M. Diebstahl an Lebensmitteln. Wie seine Vermieterin vor dem Amtsgericht auslegte, fand sie eines Tages beim Aufräumen seines Zimmers zwölf halbfundpaule Butter und fünfzehn Konfektbüchsen in seinem Besitz; ein andermal waren es fünfzehn frische Eier, ein oder zwei Liter Öl, zehn Pfund Mehl und fünfzehn Pfund Reis. Auch Wein, Pfeffer, Dosen mit Konserven und anderen guten Sachen hatte der Angeklagte aus den Vorräten seines Arbeitgebers abgezweigt, um sie mit seiner Geliebten, einer Französin, der er eine Stellung als Köchin in dem Betrieb zu verschaffen gemeint hatte, in vergrähten Nächten bei sich zu Hause zu verbergen. Der unredliche Küchenchef wurde zu vier Monaten fünfzehn Tagen, seine mitangeklagte Geliebte wegen Schleicherei zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

## Quer durch den Sport

### Schiffbauernführer (Schwaben)

ist im Gebiet des Bodensees zur Erlangung der von ihrer Einberufung zur Wehrmacht stehenden Piloten-Lizenzen eingeleitet. Ausdrücklich steht ihm als Militärkraft der Ulmer Gregor Böhler zur Seite.

### Ein Dallenhochseilturner für Männer und Frauen

mit Schwimmabzeichen in Hamburg (Schlesien) Anstalts. Bei den Männern wurde LEB Hamburg Turnierleiter.

### Die belagerte Fliegenzuchtmeisterei

erklärte sich in Brüssel von Houche, der den langjährigen Meister der Fliegen zucht nach Dänemark schickte.

### Eine deutsche und eine italienische Fußballmannschaft

der Wehrmacht trafen sich in Mantua gegeneinander. Die Italiener, bei denen mehrere Nationalspieler mitwirkten, fielen knapp mit 4:3.

### Der italienische Schwergewichtsbauer Martin

Schura in Treviso seinen Landsmann und früheren Europameister Merlo nach Venedig.

### Mit dem Anstaltsarzt ausgereist

wurde Rumänischer Reichswehr-Vereinsmeister Stabin Roman, der mit 242 Punkten den ersten Platz belegte vor 1157 Kronstädter (178) und Wlora (169). Die Deutsche Volkswache erhielt für die beste Brauereimannschaft des Verbandes die rumänischen Reichswehrverbands.

**Heute wird verurteilt:**  
 von 17.39 bis 7.49 Uhr

NS-Presse Württemberg-GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger, Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Calw, 4. Januar 1944

Unfassbar schwer traf uns die Nachricht, daß unser heißgeliebter, lebensfroher Sohn, Bruder und Onkel

**Karl Bläse**  
 Leutnant in einer Nachr.-Komp.  
 Oberfeldmeister im NSD.

bei den Kämpfen am Dnepr im Alter von beinahe 30 Jahren den Heldentod fand. Wir und alle, die ihn kannten, besaßen schmerzhaft den Verlust eines Menschen von seltener Herzlichkeit und Güte. Für Deutschlands Zukunft haben wir unser Bestes gegeben.

In stillem Leid

Karl Bläse mit Frau Rosa, geb. Zeeb. Der Bruder: Werner, in Gefangenschaft. Die Großmutter: Rosine Zeeb Witwe, und alle Angehörigen.

Saiterbach-Simmersfeld, 3. Januar 1944

Hart und schwer traf uns die unjährliebe Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der gute und treue Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel

**Gren. Richard Dannemann**  
 im Alter von 35 Jahren am 14. Nov. in treuer Pflichterfüllung im Osten sein Leben für die Heimat gab. Von uns allen unbegleitet, ruht er, wie seine beiden Schwäger, in fremder Erde

In tiefem Leid

Die Gattin: Barbara Dannemann, geb. Geisel, mit Kindern Lore und Juge. Die Eltern: Gottlieb Dannemann mit Familie, Altensteig. Die Schwiegereltern: Johannes Geisel m. Familie, Simmersfeld.

Trauergottesdienst Sonntag, 9. Januar, 13 Uhr in Simmersfeld.

**Deutsches Volksbildungswerk DAF. Kreisverwaltung Calw**

Am Montag, 10. Januar, 19.30 Uhr spricht

**Ritterkreuzträger Oberleutnant z. See Karcher**  
 in Calw, Turnhalle, Brühl.

Eintritt RM 1,-, Wehrmacht, HJ. und BDM. RM -50.  
 Karten im Vorverkauf bei der KdF-Kreisdienststelle, Bischofsstraße 2 ab Freitag, 7. Januar, 9 Uhr.

**Wie die Saat, so die Ernte!**

Ernteauffälle werden vermieden durch Beizung des Saatsguts mit

**Ceresan**

Trocken- oder Nassbeize für alle Getreidearten!

»Bayer«  
 I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT  
 Pflanzenschutz-Abteilung  
 LEVERKUSEN

Heilbronn, 4. Januar 1944

Für die vielen Beweise herzlicher, aufrichtiger Teilnahme bei dem heiden Verluste unseres lb. Sohnes und Bruders Gren. Dannemann Razer sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Die trauernde Mutter:  
 Marie Razer Witwe, geb. Ziegler mit Kindern.

**Verpackung**

nicht wegwerfen,

auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit.

**BAUER & CIE**  
 BERLIN

**Gloria**

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
 Gloria-Werke, Calw im SWF

**Freunde! PERIANER!**

Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht - auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles - auch

**PERI**  
 Dr. Korthaus  
 DR. KORTHAUS FRANKFURT A-M

**Des Saatsgut schmeckt den Vögeln gut**

Aber nicht, wenn es vergällt wird mit

**Morkit**

Morkit ist wie Ceresan-Trockenbeize anzuwenden. Keine Keimschädigungen.

»Bayer«  
 I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT  
 Pflanzenschutz-Abteilung  
 LEVERKUSEN

**Spare auch Du**

durch hauchdünnes Auftragen bei

**Guttalin**

- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!  
 GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

**Dr. Schleich**

morgen Freitag

keine Sprechstunde

**Mercedes 170 V**

dringend zu kaufen gesucht. Auf Wunsch kann neuwertige, fahrbereite 1,3 ltr. Panomag-Limousine in Kauf gegeben werden. Erlangende erbeten unter T. 3. 4 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Es ist nie zu spät!**

mit einer wirklich sachgemäßen Fußpflege zu beginnen!

**„Eidechse“ Fußpflege**

beseitigt und verhütet Fußschweiß, Brennen, Wund- u. Blasenläsionen

**„Eidechse“ Fußpflege**

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

**TEROKAL-ALLESKLEBER**

Tuben nicht aufrollen sondern ausstreichen und dann zur Altimotivverwertung damit.

So wird der letzte Rest aus der Tube gepreßt!

TEROSON-WERK  
 ERICH ROSS CHEM-FABRIK  
 BERLINER BURO: BERLIN-WILHELMSDORF, GUNTZLSTR. 19-20

**Zurück Stegmiller**

Gymnastik • Massage

Calw, Lederstraße 52

Telefon über 545

Behandlung nur auf ärztliche Verordnung

**Anzeigen bitte rechtzeitig aufgeben!**

Ein schöner, 10 Jentler schwerer

**Zugtier**

wird verkauft

Haus Nr. 15, Wenden

24 Wochen tädtige

**Fahrkuh**

sofort zu verkaufen.

Dr. F. Karl Schön

Veihingen

Von Privat

**1-2 Räume**

mögl. heizbar, zum Abstellen besserer Möbel in würt. Schwarzwalddörfern (mögl. Bahnhstation) gesucht. Angebote unter R. 3. 4 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Biete Photo-Apparat (6 x 9), suche 1 Paar guterhaltene

**Robrstiefel**

(Größe 43). Schriftliche Angebote unter G. M. 4 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Mit dem

anh. B.

das Eidechse

Kreuzes a

Erlangen.

Tampelach

S a n n i a

Kapitän im

Leutnant

Prezial

Radach

Wehrmach

Fliegeroffi

er damit n

ibre große

Leutnant

während B

Sans-Doa

nicht zurü